male. In Anwesenheit des Direktors, Oberst Zeisner, wurden hier die für die Unterbringung der Geschütze und Handwaffen bestimmten Räume besucht, in denen neben einer auserlesenen Waffensammlung zahlreiche Kriegstrophäen Zeugnis ablegen von der mehrhundertjährigen ruhmreichen Geschichte der sächsischen Armee. Hieran anschließend wurden unter Führung des Majors v. Schweinitz verschiedene Räumlichkeiten des Kadettencorps besucht und schließlich begaben sich die Herren nach der Besichtigung des großen Exerzierhauses der Grenadierregimenter in das Offizierskasino des 2. Grenadierregiments Nr. 101 „Kaiser Wilhelm, König von Preußen", um ein Frühstück einzunehmen. Hatten die vorausgegangenen Führungen mehr den rein militärischen Erklärungen gegolten, wobei die unter der segensreichen Regierung unseres jetzt regierenden Königs Majestät, nach den Entwürfen des hochverdienten Kriegsministers Grafen Fabrice, entstandenen Etablissements eine ungeteilte Anerkennung gefunden, so trug die Vereinigung in den mit vornehmer Einfachheit ausgestatteten Räumen dieses Offizierskasinos den Charakter eines geselligen Beisammenseins. Selten wird es einem Offizierkorps vergönnt sein, eine Versammlung so hervorragender Diplomaten und namhafter Gelehrten in seinen Räumen zu empfangen. Im Verlaufe des Frühstücks nahmen der türkische Hr. Vertreter, Se. Excellenz v. Bonikowsky-Pascha Gelegenheit, einen Trinkspruch auf das Offizierkorps des Regiments, Se Excellenz der schwedisch norwegische Hr Gesandte v. Lagerheim auf den Hrn. Kriegsminister auszubringen, worauf Se. Excellenz der Hr. Minister sowohl, wie der Regimentskommandeur Oberst v. Hingst, dankend antworteten

* **Berlin**, 26. März. Se Majestät der Kaiser empfingen heute nachmittag den Kardinal Fürstbischof D. Cremenz in feierlicher Audienz. Später wurde der Kardinal auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen

— Der Bundesrat erteilte in der am Donnerstag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Dr. v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung dem Gesetzentwurf, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, dem Entwurf eines Nachtrags zu der Vereinbarung erleichternder Vorschriften mit Österreich-Ungarn für den wechselseitigen Eisenbahnverkehr rücksichtlich der bedingungsweise zur Beförderung zugelassenen Gegenstände, dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 69 des Strafgesetzbuchs und dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Abänderung und Ergänzung des Gesetzes über die Depositenverwaltung vom 24. März 1886, letzterem Entwurf mit den vom Landesausschuß beschlossenen Abänderungen, die Zustimmung. Die Vorlage betreffend den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Reich und der orientalischen Republik Uruguay, und der Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des § 41 der Konkursordnung wurden den zuständigen Ausschüssen zur Vorberatung überwiesen. Endlich wurde über mehrere Eingaben in Zoll- und Steuerangelegenheiten Beschluß gefaßt. — Gestern fand wieder eine Plenarsitzung statt. Vorauf ging eine Sitzung der vereinigten Ausschüsse für Rechnungswesen und für Elsaß-Lothringen.

— Das preußische Staatsministerium trat gestern unter dem Vorsitz des Grafen zu Eulenburg zu einer Sitzung zusammen, an welcher der Reichskanzler Graf v. Caprivi und der Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau teilnahmen. Wie eine parlamentarische Korrespondenz vernimmt, würde, außer Disziplinarsachen, auch die weitere Behandlung der Militärvorlage erörtert worden sein.

— Das zuletzt bis Ende dieses Monats verlängerte provisorische Handelsabkommen zwischen Deutschland und Rumänien vom 1 Juli v. J ist nochmals, und zwar bis zum 30. Juni d. J., verlängert worden. Die bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet vertragsmäßig für bestimmte Nummern (Mais, gemalzte Gerste 2c.) des deutschen Zolltarifs bestehenden Zollsätze sind den betreffenden rumänischen Erzeugnissen auch für die gedachte Zeit zugestanden worden.

— Wie aus Madrid berichtet wird, ist das bestehende deutsch-spanische Handelsprovisorium durch eine vorgestern von dem spanischen Minister des Auswärtigen und dem deutschen Botschafter in Madrid unterzeichnete Deklaration bis zum 31. Mai d. J. verlängert worden.

— (Kons. Korr.) Der gesamte jüdische Liberalismus befindet sich auf der Suche nach einem Sündenbock, dem das unerhörte Treiben des Reichstagsabgeordneten Ahlwardt aufgebunden werden könnte. „Die Konservativen", so schallt es in allen Blättern und Blättchen der Linken, „die Konservativen sind es, die Ahlwardt großgezogen, die ihn gewählt haben" Wie thöricht und wie kurzsichtig ist das! . . . Wir beabsichtigen nicht, an dieser Suche uns zu beteiligen; wir wollen nur im Anschluß an diese auf einige Thatsachen hinweisen und daraus die richtigen Konsequenzen ziehen Ahlwardt ist — ohne Einwirkung der konservativen Parteileitung — nach der freisinnigen Lehre vom „kleineren Übel" gewählt; genau so wie eine nicht geringe Zahl von Sozialdemokraten — aber infolge der Wahlparole der freisinnigen Parteileitung — freisinniger Wählern ihr Reichstagsmandat verdankt. Wir haben seinerzeit, als die Herren Richter und Bachem im Reichstage durch ihre gewaltigen Reden den sozialdemokratischen Zukunftsstaat „vernichtet" hatten, vor jedem Optimismus gewarnt; wir thun dies auch heute auf das nachdrücklichste bezüglich Ahlwardts. Die Sozialdemokraten haben die betreffenden Reichstagsverhandlungen zur Propaganda benutzt, und auch Hr. Ahlwardt wird demgemäß handeln. Ist ihm doch am Abende nach seiner Brandmarkung im Reichstage — ein unglaublicher Vorgang! — in Spandau vor einer jubelnden Versammlung ein frischer Lorbeerkranz gespendet worden! So wie in Spandau wird es auch anderwärts geschehen; die Bevölkerung hat eben leider infolge der immer schlimmer auftretenden Verhetzung zu Wahlzwecken vielfach die Fähigkeit verloren, zwischen Recht und Unrecht, Moral und Unmoral zu unterscheiden. Wer trägt die Schuld an dieser betrübenden Erscheinung? Einmal freilich unser Reichstagswahlrecht selbst; dann aber — und vor allem — diejenigen agitatorischen Elemente, die es auf das rücksichtsloseste ausnutzen, denen jedes Mittel recht ist, wenn es nur zur Gewinnung von Abgeordnetenmandaten führt. Der Vorsitzende der konservativen Reichstagsfraktion, Frhr. v. Manteuffel, charakterisierte die Taktik Ahlwardts unter allseitiger Zustimmung des ganzen Hauses auf das treffendste also: „Ahlwardt stellt eine Behauptung auf und hält sie für erwiesen, wenn er sie wiederholt hat." Diese Taktik hat aber Ahlwardt nicht erfunden; das ist die Taktik, die wir bei freisinnigen Agitatoren in Presse und Versammlungen täglich wahrnehmen können. Heute noch heißt es dort (beispielsweise in der „Frankfurter Zeitung"), der konservative Parteitag habe Hrn. Ahlwardt hochleben lassen, obwohl nachgewiesen ist, daß nur zwei oder drei Anwesende diesen taktlosen Ruf hören ließen; noch heute agitiert der Deutschtrifsinn mit der „Liebesgabe für die Brenner" u. s. w. Das sind doch die ganz gleichen Manöver, wegen deren die Freisinnigen hinsichtlich Ahlwardts ganz außer sich geraten. Wer trägt nun die Schuld an der antisemitischen Bewegung, die einzig durch das agitatorische Beispiel der Freisinnigen verschuldet ist, überhaupt? Nach landläufiger Annahme die Konservativen. Das ist nicht richtig. Die antisemitische Bewegung ist durch das taktlose, gehässige und jedes christliche Gefühl verletzende Benehmen der Judenschaft selbst ganz spontan aufgetreten. Vor fast zwanzig Jahren war es beispielsweise die der Zentrumspartei angehörige „Schlesische Volkszeitung", die sich gegenüber rohen Angriffen auf die katholische Kirche von seiten des Breslauer demokratischen Judenorgans — nach vorhergegangener Verwarnung — dadurch verteidigte, daß sie mit der Veröffentlichung des ein ungeheueres Aufsehen verursachenden Artikels vom „jüdischen Referendarius" zum Angriffe vorging. Schon damals machte sich die antisemitische Bewegung bemerkbar und sie wurde durch das, statt bescheidener, immer dreister werdende jüdische Preßgebaren nur noch mehr verschärft. Auch jetzt noch sind die Juden und sind namentlich deren politische Freunde nicht klüger geworden, auch jetzt noch thun sie alles, um dem „reinen" Antisemitismus neue Nahrung zu geben. Nimmt sich die konservative Partei dieser Bewegung, soweit sie korrekt ist, an, leitet sie sie in ruhigere Bahnen, so müssen ihr die vernünftigen Juden dankbar sein, statt sie zu verlästern und zu verleumden. Nun wird ja auch — und zwar mit Recht — über die Abnahme eines sachlichen und ruhigen Tones in der Presse und im Parlamente geklagt Die „Nationalliberale Korrespondenz" vergießt über die „zunehmende Verrohung" förmlich Thränen. Wer trägt denn nun daran die Schuld? Zunächst wiederum das Reichstagswahlrecht, bei dem eben die roheren Elemente schließlich ausschlaggebend sind, dann aber auch die Presse der Linken selbst. So lasen wir — wir wollen uns auf Beispiele aus „gemäßigt"-liberalen Organen beschränken — beispielsweise jüngst in der „Nationalliberalen Korrespondenz" den folgenden Satz: „Die konservative Partei hat wieder einmal in ihrer Unkenntnis und Geringschätzung aller Verhältnisse, die außerhalb ihres ostelbischen Scheuledersliegen, einen unverantwortlichen Mißgriff begangen" Daß dieser Ton ein besonders vornehmer sei, wird doch kein Mensch behaupten, viel „roher" könnte selbst der „Vorwärts" sich nicht ausdrücken. So schrieb kürzlich die „National-Zeitung": „Graf v. Mirbach strahlte in „reinem" Vergnügen, und als sich Hr. v. Manteuffel zu ihm gesellte und schließlich Hr Ahlwardt vor sie hintrat, ankleinend um den Gönnern von gestern und von morgen, wenn nicht von heute, die Exposition zu der verletzten seiner zwölf Reden darzulegen, da war das Idyll fertig." Und dabei ist in dem Parlamentsbericht desselben „vornehmen" nationalliberalen Organs zu lesen, daß Frhr. v Manteuffel gegenüber Hrn. Ahlwardt u. a. folgende Worte äußerte: „eine derartige Aeußerung unbewiesener Verdächtigungen ist der faulste Punkt, den das deutsche Reich hat" Ist das etwas anderes als eine — wie die „Nationalliberale Korrespondenz" es nennt — „höchst widerliche", „haßerfüllte" und noch dazu verleumderische „Schmähung"? So schrieb die nationalliberale „Kölnische Zeitung": „Was man kaum zu hoffen gewagt hatte, geschah: namens der konservativen Partei ergriff Hr. v. Manteuffel das Wort und zog über den bisherigen Freund und Bundesbruder gar grausam her, zerpflückte ihn in der rücksichtslosesten Weise." Ist das ein geschmackvoller, würdiger Ton, und steht die in jenem Satze enthaltene beleidigende Unwahrheit etwa auf einer höheren Stufe als die Taktik des Hrn. Ahlwardt, der etwas für erwiesen hält wenn er es nur recht oft wiederholt? Klagen über Verrohung des Tones helfen gar nichts, wenn man nicht gerade dort, wo man diesen Übelstand erkennt, dazu beiträgt, daß er verschwinde. Ebenso wenig aber werden Klagen und Verurteilungen, die nur Ahlwardt persönlich berühren können, die aber die ganze — auch die von Ahlwardtscher Richtung himmelweit verschiedene, korrekte — antisemitische Bewegung treffen sollen, irgendwie eine Besserung herbeiführen, wenn man nicht die Ursache der Bewegung faßt und das empörte christliche Gefühl durch Maßnahmen gegen den „vielfach zersetzenden Geist des Judentums" beruhigt.

Wien, 25. März. Gestern haben beide Häuser des Reichsrats ihre Arbeiten geschlossen und sich bis zum Herbst vertagt. Reich an vielen stürmischen Episoden und an heftigen Zwischenfällen war die fünfmonatliche Sessionsdauer. Die Hoffnung auf eine schnelle und geschäftsmäßige Behandlung des Budgets ist allerdings nicht in Erfüllung gegangen, und es wird wohl noch lange dauern, bis wir dahin gelangt sein werden. Das Budget wird noch Jahre hindurch einen ganzen Sessionsabschnitt für sich erfordern, andere Fragen und Vorlagen verdrängend. Man darf froh sein, wenigstens mit der Bergung der die Bauverhältnisse Wiens berührenden Gesetzentwürfe fertig zu sein. Desgleichen wird die Votierung einiger, für große Gebiete bedeutsamer Lokalbahnen von der Bevölkerung mit Dank aufgenommen werden. Auch sind handelspolitische Vorlagen in den Zwischenpausen, die das Budget belassen hatte, votiert worden. Den Rest der Zeit nahmen politische Aktionen in Anspruch und jene Versuche, die Mitwirkung der gemäßigten Parteien an den gemeinsamen Aufgaben zu sichern, die mit dem Kampfe um den Dispositionsfonds eingeleitet wurden und zu dem bekannten Programme der Regierung geführt haben, um das sich sämtliche Erörterungen während der letzten Wochen bewegt haben. So wenig dieses Programm auch irgend einer der Parteien behagen konnte, seine Einwirkung auf den weiteren Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen brachte es doch zur Geltung. Nach den stoßweisen Eruptionen, in denen die Spannung der Lage am Beginne der Tagung zum Ausbruche kam, nach der bekannten erbitterten Verhandlung über das tschechische Staatsrecht, in welcher die Anschuldigung des Hochverrates gefallen war, nach der Erregtheit, die am 23. November die Erklärungen des Grafen Taaffe auf der Linken hervorgebracht haben und in deren Wirbel der deutschliberale Minister ohne Portefeuille verschwunden war, nach all den weiteren Zwischenfällen schließlich, die das Haus in lebhafte Bewegung gesetzt haben, brachte doch das Regierungsprogramm eine gewisse Beruhigung, eine gewisse Sicherheit wenigstens für den Fortbestand der gegenwärtigen Haltung der parlamentarischen Parteien Man wird es auch dieser Wirkung zuzuschreiben haben, wenn die Konstituierung des neuen Präsidiums des Hauses ohne Kampf und unter sichtbarer Verständigung all jener Parteien erfolgt ist, auf deren Schultern die Verantwortung für die Thätigkeit des Hauses ruht. Hatte man von der eben abgelaufenen Session das Aufgehen der neuen festen Mehrheit erwartet, den Anbruch einer neuen parlamentarischen Ära, so ist dieser Erwartung nur gar zu bald die Enttäuschung gefolgt. Die Debatten über die Unterrichtsfragen und all jene Erörterungen, die der Publikation des Programmes gefolgt sind enthüllten nur zu bald die Hindernisse, die einem solchen Umschwunge im Wege standen. Die Umrisse der neuen Mehrheit sind gezogen. Ihr Bild schwebt allen vor. Doch zur Verwirklichung des Gedankens ist noch ein weiter Weg zurückzulegen und noch manches aus dem Wege zu räumen, an dem im Schoße der neuen Mehrheit der Unfriede und der Kampf sich entzünden könnten. Diese Erkenntnis sprach auch aus den beiden Reden des Führers der Linken, des Hrn. v. Plener, und namentlich aus seinen am 20. März gehaltenen Ausführungen. „Wir müssen die Dinge nehmen, wie sie nun einmal in dem österreichischen parlamentarischen System bestehen", meinte Hr. v. Plener, womit aber keineswegs deren Fortentwickelung ausgeschlossen erscheint. Sie werden, sagt das „Fremdenbl." in einer ruhigen, von edlem Optimismus durchflossenen Auslassung — wenn ein mächtiger Impuls kommen, wenn die Lage des Parlaments es erheischen sollte, schon wieder in Fluß geraten und nach jener Form streben, deren Richtigkeit auch vom Regierungsprogramme anerkannt wurde Vielleicht wird dann die neue Gestaltung der Majorität um so dauerhafter sein, je mehr sie durch die freie Überzeugung von ihrer Unerläßlichkeit geschaffen sein wird, als durch einen Eingriff seitens der Regierung, je mehr sie aus den Verhältnissen als aus dem Willen oder vielleicht auch dem Bedürfnisse der Regierung hervorgehen wird. Doch gewiß darf auch diese Einsicht als ein wichtiges und in hohem Grade erfreuliches Symptom begrüßt werden, und es wird auch die besonnene Haltung der Linken nicht verkannt werden, die, auf die Zusicherung des Regierungsprogrammes gestützt, jene Politik des ruhigen Zuwartens eingenommen hat, die ihr gestattet, bei ihren Grundsätzen auszuharren, die Interessen der Deutschen wirksam zu vertreten und ihr volles Ansehen für den Augenblick zu bewahren, wo die Ausreifung der Verhältnisse zu der von ihr angestrebten Majoritätsbildung führen sollte. Die durch das Programm verbürgte Erhaltung des geltenden Besitzstandes — deren auch Hr. v. Plener in seiner letzten Rede gedachte — verlieh dem Schluß der Tagung den ruhigen Charakter. Es sind alle Parteien gegen Überraschungen und gegen unvermutete Strömungen gesichert. Sie werden dieselbe Situation wieder finden, wenn die Pforten des Hauses wieder geöffnet werden, eine jede im gleichen Genusse ihrer Stellung und mit dem gleichen Anrechte auf ihre Beachtung Ein ehrlicher Waffenstillstand unter Festhaltung der gegenwärtigen Demarkationslinie auf allen Gebieten der Gesetzgebung und der Verwaltung darf von allen Teilen vorausgesetzt werden.

[illegible] **Paris**, 25. März. Im heutigen Ministerrat legte der Minister des Auswärtigen ein Dekret zur Unterzeichnung vor, welches die französische Gesandtschaft in Washington zum Range einer Botschaft erhebt. Dieselbe wird von dem bisherigen Gesandten Patenôtre geleitet werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihrerseits erklärt, daß sie ihrem neuen Vertreter in Paris, wahrscheinlich Hrn. Eustis, den Rang eines Botschafters geben werde. — Im Senat eröffnete vorgestern der Berichterstatter Boulanger die Haushaltsberatung mit einer eingehenden Darlegung der finanziellen Lage. Er erklärte zum Schlusse, daß der Senat sich nicht durch die Furcht vor einem Streit mit der Kammer abhalten lassen dürfe, die Reform der Getränkesteuer als eine noch unreife Neuerung aus der Haushaltsvorlage zu entfernen. „Vor allem" sagte er, „haben wir unsere finanziellen Rechte aufrecht zu halten; einem Konflikt, wie man ihn besorgt, wird durch politische Verständigung abgeholfen werden." — Dem Senator Challemel-Lacour hat die heute ablaufende Woche zwei hohe Auszeichnungen gebracht. Vorgestern wurde er in die Akademie aufgenommen, heute bezeichnete ihn die Generalversammlung der republikanischen Senatsgruppen als ihren Kandidaten für die übermorgige Wahl des Senatsvormannes. Es waren drei Abstimmungen erforderlich; bei der ersten erhielten Challemel-Lacour, Constans und Magnin fast die gleiche Stimmenzahl (51 bis 54), bei der entscheidenden siegte Challemel Lacour mit 100 Stimmen. — Der „Figaro" versichert mit großer Bestimmtheit, die Auslieferung Corn. Herz' werde nicht mehr lange auf sich warten lassen, die französische Regierung sei entschlossen, alles zu thun, um dieselbe zu erwirken. „Ungeachtet seines Erfolges in der letzten Kammersitzung weiß das Kabinett sehr wohl, daß der Aufenthalt des schrecklichen Freundes des Barons de Reinach in Bournemouth eine beständige Gefahr ist, ein Damoklesschwert über den Häuptern der Parlamentsmitglieder, welche behaupten, die Panamaangelegenheit sei endgiltig abgeschlossen. Es ist sehr möglich, daß Corn. Herz Aktenstücke bewahrt hat, mit welchen er erst in der letzten Stunde herausrücken will; aber nichts, so versichert man uns, wird seine Auslieferung verhindern. Taillefer, der Rechtsbeistand der französischen Botschaft in London, verweilt seit einigen Tagen in Paris. Er hatte wiederholte Besprechungen mit den Ministern Develle und Bourgeois, sowie dem Staatsanwalt Rouvier. Heute erscheint er vor dem Untersuchungsausschusse im Palais Bourbon. Wir erfahren, daß er hinreichende Mittel besitzt, um die sofortige Auslieferung des Gefangenen in Bournemouth

---

Der böse Geist

Roman von F. G. v. Suttner.

(Fortsetzung.)

„Ich hätte nie eine so herzlose Kokette in ihr vermutet. Doch lassen wir das; ich habe eine Bitte an Dich: Übernimm Du Steinbrunn oder, wenn Du nicht Lust hast, suche den Besitz zu verkaufen; ich will in der Fremde meinen Wohnsitz aufschlagen Vor der Hand gehe ich auf Reisen — in drei bis vier Wochen aber werde ich in Palermo eintreffen, wo ich einen Brief von Dir zu finden hoffe.

Ist es faßlich, wie ein Mensch so unversehens vom Gipfel seines Glückes in den tiefsten Abgrund des Unglücks gestürzt werden kann? Ich war ein Spielball in den Händen anderer — nicht mehr und nicht weniger . . . Und trotz alledem war es vielleicht besser so; nur auf diese Weise konnte ich jene kennen lernen, an die ich mich fürs Leben zu binden gedacht! Aber das Schlimmste: ich kann sie noch immer nicht vergessen. Lebe wohl! Marcel."

Jetzt war Hans ganz und gar verwirrt. Wie sollte er auch aus diesem Briefe klug werden? Marcel sprach von dem „was vorgefallen" wie von einem Ereignisse, das ihm allerdings nahe gegangen, für das er aber keine Verantwortung trug. Und Zoe — eine herzlose Kokette? Das hatte er gar nicht gewußt, daß sie ihre Verbindung mit dem Verlobten gelöst. Wie und wann? Da hätte sie ja doch dessen Aufenthalt wissen müssen — wenn also eine Anfrage von ihr an ihn, an Hans? War Marcel ihr Spielball gewesen oder wen meinte er unter den „anderen"? . . Er las den Brief wieder — Satz für Satz — Wort für Wort — aber noch immer konnte er keinen Zusammenhang finden, der ihm gestattete, wenigstens die paar ersten Glieder einer Kette zusammenzusetzen

Jemand hätte ihm allerdings, wie es schien, behilflich sein können, Zoe nämlich, allein diese mochte wohl Grund haben, eine Aufklärung zu verweigern, denn er mußte ja aus Marcels Zeilen vermuten, daß sie die Urheberin des ganzen Unglücks war. Zudem hatte er unlängst in Steinbrunn erfahren, daß Vater und Tochter ebenfalls unter geheimnisvollem Schweigen abgereist waren — niemand wußte recht, wohin sie ihren Weg genommen. Aber wenigstens hatte er jetzt einen Anhaltspunkt: Zoe war in die Angelegenheit verwickelt.

Er beschloß somit, wieder nach Steinbrunn zu fahren und von dort aus seine Untersuchungen nach Buchenfeld auszudehnen. Gleichzeitig teilte er auch einem Freunde in Paris mit, daß Marcel dort gewesen, und bat denselben, sich ohne Zeitverlust zu erkundigen; vielleicht war er noch nicht abgereist.

In Steinbrunn angekommen, begann er sogleich seine Nachforschungen anzustellen; er fuhr am nächsten Tage nach Buchenfeld, um sich dort über das Befinden des Besitzers zu erkundigen und zu fragen, ob man nichts näheres über dessen Rückkehr wisse. Niemand konnte aber Auskunft geben; am ehesten war noch der Fabrikdirektor in Mühldorf in der Lage, wie man ihm bedeutete, da dieser gleichsam mit der Oberaufsicht über Buchenfeld betraut war und auch die einlaufende Post zur Weiterbeförderung in Empfang nahm.

„Also weiter nach Mühldorf!" sagte er entschlossen.

Der Direktor wollte anfangs mit der Sprache nicht heraus, als aber Hans sich als Freund der Familie und Bruder des Verlobten zu erkennen gab, teilte ihm jener im Vertrauen mit, daß Baron Nagetz samt Tochter ihren Aufenthalt in Venedig genommen hätten, um hier den üblen Nachreden der bösen Zungen von Pottenbrunn auf einige Zeit zu entgehen.

Üble Nachreden? Was gab es den beiden nur nachzusagen?

Darüber konnte oder wollte der Direktor keine weitere Auskunft geben.

Zum Schlusse erkundigte sich Hans noch nach dem Besitzer von Mühldorf und erfuhr zu seiner Überraschung, daß dieser sich auch seit einiger Zeit in Venedig befinde. Er dankte dem Direktor und ging wieder seiner Wege.

Also war Eyzing aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit in die ganze Geschichte verwickelt. Gegen diesen hatte er schon bei Gelegenheit seines letzten Besuches in Steinbrunn Verdacht geschöpft — dessen Besuch bei Marcel am Tage der Flucht war ihm nicht aus dem Kopfe gegangen — und jetzt verstärkte sich der Verdacht, nachdem er erfahren, daß sich Eyzing an ein und demselben Orte mit dem Baron und dessen Tochter befand. Dort, bei diesen Dreien, liefen also ohne Zweifel die Fäden zusammen, dort mußte man sehr gut wissen, was vorgefallen war, und um allen unbequemen Fragen hier zu entgehen, hatte man sich einfach entschlossen, sein Zelt auf einige Zeit anderswo aufzuschlagen.

So kombinierte Hans, und die Überzeugung, daß Zoe die Urheberin des ganzen Übels war, setzte sich immer mehr und mehr in ihm fest. Er kannte sie nur wenig; als Kinder hatten sie wohl mit einander Umgang gepflegt, aber dann war sie ihm aus den Augen gekommen, da auch er lange Jahre in der Fremde zugebracht — nicht wie der Bruder mit freiwilligen Reisen, sondern im Dienste bei den verschiedenen Botschaften

(Fortsetzung folgt.)

Opernmusik. Am Donnerstag hat das Hamburger Stadttheater eine neue Oper, „Hochzeitsmorgen" mit sehr freundlichem Erfolge zur erstmaligen Aufführung gebracht. Der Text rührt von Franz Koppel-Ellfeld her, welcher dem Komponisten mit dem ein Stück italienischen Volkslebens wiederspiegelnden Drama ein klar aufgebautes, maßmäßiges Operubuch geliefert hat, das reich an Kontrasten dramatisch wirkungsvoll und auch durch fließende Diktion ausgezeichnet ist. Die Musik hat Karl v. Kaskel geschrieben, ein von Franz Wüllner gebildeter junger Dresdner Tonsetzer; sie bezeugt eine entschiedene und gesunde Begabung und ist für ein Erstlingswerk überraschend abgeklärt. Vorzugsweise in den älteren Formen mit Sicherheit und ohne jede scholastische Einengung sich bewegend, hat der Komponist die Situationen der Handlung lebendig erfaßt und bei überall feinsinniger und geistvoller Detailmalerei mit charakteristischen Strichen umgrenzt. Gleich das gewaltige Motiv der Tuta (F moll), mit dem das kurze Vorspiel beginnt, ist von tiefgehendem dramatischem Eindruck. Diese Introduktion — sagt Pfohl in den „Hamb. Nachr." — hebt mächtig an und man muß bedauern, daß Kaskel das hier nieder-

SLUB
Wir führen Wissen.